

# Christus in den Armen und Leidenden suchend

## 800 Jahre franziskanische Mission

von Mariano Delgado

Das franziskanische Jahr 2008/09 ist ein wichtiges und bedeutungsvolles Jahr: Es erinnert an den Beginn einer großen Bewegung, die Geburtsstunde franziskanischer Lebensform und Spiritualität, die so viele Früchte in der Geschichte der Kirche und der Menschheit getragen haben. Was Franz von Assisi und seine ersten Gefährten begonnen haben, hat die Welt verändert. Von Anfang an war die franziskanische Bewegung – „Christus in den Armen und Leidenden suchend“ – missionarisch orientiert, sowohl innerhalb der Christenheit als auch nach außen. Im Vorfeld des Gedenkjahres 2008/09 fand vom 21.-22. September 2007 im Erbacher Hof ein internationales Symposium statt, das sich mit der franziskanischen Mission damals und heute wissenschaftlich auseinandersetzte. Das Symposium wurde vom *Internationalen Institut für Missionswissenschaftliche Forschungen* und der *Zeitschrift für Missionswissenschaft* in Zusammenarbeit mit dem *Erbacher Hof* und der *Missionszentrale der Franziskaner* organisiert.

Die Eingangsvorträge von Leonhard Lehmann OFM Cap (Antonianum) und Hermann F. Schalück OFM (Missio, Aachen) beschäftigten sich mit den Prinzipien franziskanischer Mission damals und heute. Lehmann präsentierte Franz von Assisi als den ersten Ordensgründer, der in seine Regel ein Kapitel „Über jene, die unter die Sarazenen und andere Ungläubige gehen“, aufgenommen hat. Daraus lassen sich folgende Prinzipien für eine franziskanische Art von Mission ableiten: das Leben unter Nicht-Christen ist eine eigene Berufung, aber an keine Weihe gebunden; das Gehen unter die Muslime ist eine Form und Folge des „Ziehens durch die Welt“, das die „Vita Minorum“ grundsätzlich prägt; das Verhalten steht unter dem Zeichen des Kreuzes und bedeutet Weg- und Schicksalsgemeinschaft mit Jesus Christus, der sich den Menschen ausgesetzt hat; Vorrang hat das Beispiel vor dem Wort, das Wort vor der Taufe; die Missionsmethode heißt „allen untertan sein“, kurz: *simplicitas* und *minoritas*. In seinen Briefen setzt sich Franziskus für ein ökumenisches Zeichen ein, das zum „Lob des Allmächtigen“ aufruft. Er hat den Gebetsruf der Muezzin kennen gelernt und will ein ähnliches Zeichen bei den Christen. So ist seine friedliche Begegnung mit dem Sultan, seine Missionsmethode und seine Utopie eines universalen Gotteslobes eine Herausforderung für uns bis heute. Unter dem Titel „Von der Expansion zur Relation. Zum Grundparadigma des franziskanischen Missionsverständnisses“ erörterte Schalück ein für die heutige Situation von Welt und Kirche anschlussfähiges Verständnis von interreligiösem Dialog und interkultureller Begegnung, das zugleich Ausdruck einer „franziskanisch“ konturierten Evangelisierung und Mission sein kann. Er plädierte dafür, dass es vorgängig zu möglichen franziskanischen „Missionsmethoden“ und „Genitiv-Theologien“ eine sensible franziskanische Hermeneutik der „Empathie“ geben müsse (und gebe), d. h. des Verstehen-Wollens des Fremden und der positiven Wertschätzung der „Andersheit des Anderen“ (Alterität).

Anne Müller (Eichstätt) und Claudia von Collani beschäftigten sich mit „Franziskaner und Islam“ bzw. mit der „China-Mission der Franziskaner“. Müller fragte nach den Möglichkeiten einer symbolischen Darstellung der Missionstätigkeit im institutionellen Gefüge des Ordens und machte dann auf drei Bereiche besonders aufmerksam: 1. auf normative Texte und Organisationsformen; 2. auf Formen der Interaktion im Missionsalltag und ihre Symbolik (begrenzt auf den nordafrikanischen Raum); 3. auf die Visibilisierung von Missionsansprüchen in den ordenseigenen Erinnerungsmedien der Hagiographie und Bildkunst. Collani präsentierte die historischen Eckdaten und Merkmale von drei Hauptperioden franziskanischer China-Mission: 1. Die Mission unter den Mongolen und im China der Yuan-Dynastie (1278–1368). 2. Die Franziskanermission im 17. und 18. Jahrhundert. 3. Die Mission ab 1840 bis 1950. Vor allem in der zweiten Periode entwickelten die Franziskaner, die, anders als die Jesuiten, eher die Evangelisierung des einfachen Volkes als die Arbeit bei den Eliten intendierten, eine ganz eigene Haltung den Chinesen und der chinesischen Kultur gegenüber.

Der erste Tag wurde abgeschlossen mit einer glänzenden und sehr gut besuchten (über 150 Personen) Abendveranstaltung, bei der Anton Rotzetter OFM Cap (Altdorf /-Schweiz) über „Mystik und Mission bei Franz von Assisi“ sprach und Ute Jung-Kaiser (Frankfurt a.M.) „künstlerische und

literarische Zugänge zum Sonnengesang“ präsentierte. Nach einer Begriffsbestimmung von „Mystik“ und „Mission“ zeigte Rotzetter an ein paar Beispielen eindrucksvoll auf, wie bei Franziskus die erfahrene Gottesbegegnung transformativ geschichtsmächtig bzw. als universale Gestaltungsmacht wirksam wird. Er sprach von der Universalität des Kreuzes, von Mission als Antwort der Liebe, vom schlichten Dasein als menschliches Echo auf die Selbstvergegenwärtigung Gottes, von Mission als Gefolgschaft des eingefleischten Gottes, der sich in den tiefsten Gegensatz seiner selbst begibt: Kreuz und Armut. Für Jung-Kaiser ist der „Lobgesang der Geschöpfe“ (*Cantico delle creature*), irrtümlich als „Sonnengesang“ überliefert, nicht nur eines der ältesten italienischen Dichtungen, sondern das einzige opusculum, von dem gewiss ist, dass es Franz von Assisi im *Volgare* seiner umbrischen Heimat gedichtet hat. Dieser Hymnus auf die Schönheit und befreiende Kraft einer gottgewollten Schöpfung ist das Bekenntnis „eines paradiesischen Menschen“; es befreit den Menschen zu sich selbst, lehrt ihn seine Natur und Umwelt – also alle Menschen, Tiere, Gestirne, auch die Erde – als seine Mitgeschöpfe erkennen und lieben. Diese fast moderne „ganzheitliche“ Sichtweise inspirierte Gläubige, Glaubenssuchende, Dichter, Musiker und Bildende Künstler vom Mittelalter bis heute. Jung-Kaiser zeigte anschaulich auf, wie Künstler unterschiedlichster Provenienz und Glaubenshaltungen auf Franziskus und seinen *Canticore* reagierten.

Der zweite Tag hatte einen missionshistorischen Schwerpunkt. Johannes Meier (Mainz) lieferte einen Überblick über „die frühneuzeitliche Franziskaner-Mission“. Der Vortrag konzentrierte sich zunächst auf das Wirken der Franziskaner in Mexiko und skizzierte dann das Wirken der Franziskaner in den 14 weiteren Ordensprovinzen, die sie bis 1612 in Spanisch-Amerika errichteten. Er ging aber auch auf ihre Bedeutung für die Missionsgeschichte Brasiliens und der Philippinen ein. Mariano Delgado (Fribourg) wies auf Licht und Schatten der frühneuzeitlichen Franziskaner-Mission in Lateinamerika und auf den Philippinen hin. Im Grossen und Ganzen folgten die Franziskaner dabei „den Fußspuren unseres Vaters Sankt Franziskus“, wie ihnen der Generalminister Francisco de los Angeles Quiñones in der Instruktion vom 4. Oktober 1523 für die zwölf ersten Brüder, die nach Mexiko reisten, aufgetragen hatte. Aber sie taten dies unter den „augustinischen“ Bedingungen für die streitende Kirche: d.h., dass dort, wo der Kirche die politische Macht gegeben war, sie nicht zögerten, ein paternalistisches „compelle intrare“ zu praktizieren; wo der Kirche die Macht nicht gegeben war, standen sie den Spuren des *poverello* näher. Alles in allem wurde dabei klar, dass trotz der historischen und menschlichen Unzulänglichkeiten die Missionare der frühen Neuzeit mit ihren Leistungen auf dem Gebiet der Missionsmethode, der Erziehung und Krankenpflege wie des Studiums der indigenen Sprachen und Kulturen vielfach Riesen der Kirchengeschichte gewesen sind, die uns eher Bewunderung und Respekt als Kritik nach dem Prinzip der Gnade der späten Geburt abverlangen.

Linda Báez-Rubí (Karlsruhe) präsentierte das Werk *Rhetorica Christiana* (Perugia, 1579) des mexikanischen Franziskaners Diego de Valadés als von bestimmten visuellen und literarischen Modellen, die die christliche Kultur des Humanismus im 16. Jh. entwickelt hat, beeinflusst. Die mediale Kompetenz der gedruckten Bilder sollte nicht nur die franziskanische Bekehrungsmethode in ihrem *Irenismus* redivivieren (in Erinnerung halten), sondern auch die Missionierungsprojekte promovieren und zur Erfüllung in fernen Gebieten bringen. Othmar Noggler OFM<sup>Cap</sup> (Missio, München) sprach über den Kampf der Kapuziner Francisco José de Jaca und Epifânio de Moirans „gegen die Sklaverei“, besonders gegen die Versklavung und Verschleppung afrikanischer Menschen nach Amerika. Ringen um die Beachtung von Menschenwürde, Menschenrechten und um eine Missionsarbeit, die im interkulturellen Dialog entscheidend auch als Friedensarbeit zu verstehen ist, bleibt ein verpflichtendes Erbe der Brüder des 17. und 18. Jahrhunderts für heute.

Benedict Vadakkekara OFM<sup>Cap</sup> (Antonianum) referierte über die hierzulande wenig bekannte „Geschichte der Kapuziner-Missionen in Indien“, die heute einen Berufungsfrühling erleben (1300 Kapuziner in 6 Provinzen, 6 Vizeprovinzen und 2 Kustodien!). Ebenso sprach Jan Bernd Elpert OFM<sup>Cap</sup> über die heutige Tätigkeit der Kapuziner in Schwarzafrika. Er betonte dabei ihr Engagement in der Erziehung der Jugend sowie die Errichtung einer gemeinsamen philosophisch-theologischen Hochschule mit den Franziskanern OFM in Sambia für die Ausbildung des zahlreichen Ordensnachwuchses.

Ulrich Zankanella OFM (Wien) hielt den Schlussvortrag über drei Frauen, die franziskanische Armut im gesellschaftspolitischen Kontext ihrer Zeit gedeutet haben: Ringen um einen eigenen weiblichen Weg der Nachfolge und so um Menschenwürde für Abhängige (Clara von Assisi); Menschenwürde für „Unproduktive“ (Elisabeth von Ungarn/Thüringen); Würde durch Schöpfung nicht durch Abstammung; Stewardship in der Deutung von Rnb 17,17 (Agnes von Prag).

Das Symposium zeigte eindrucksvoll, wie die franziskanische Bewegung in den letzten 800 Jahren bemüht war, „Christus in den Armen und Leidenden suchend“ missionarisch zu wirken. Die Kirchen-

und Menschheitsgeschichte wäre an Christus Nachfolge und so auch an Solidarität, Nächstenliebe und Barmherzigkeit mit den Geringsten ärmer, wenn es die franziskanische Bewegung nicht gegeben hätte, die versucht hat, den Spuren des hl. Franziskus – d.h. letztlich den Fußtapfen Christi – zu folgen. Die Beiträge des Symposiums werden im Herbst 2008 in dieser Zeitschrift erscheinen.